

Werk

Titel: Geuther, Studien zum liederbuch der Klara Hätzlerin

Autor: Michels, Victor

Ort: Berlin

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0046|log110

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Nur mit einem verächtlichen seitenblick streift F. Herbolt vFritslar, und nur in beziehung auf einen punct, den der sittlichkeit, bespricht er Wolfram vEschenbach. dass Wolfram nicht gerade prüde ist, hie und da ein witzchen nicht verschmäht und auch in realistischer ausmalung bedenklicher situationen ziemlich weit geht, hat man gewust : lüstern hab ich ihn nie gefunden, vor allem in seinen tageliedern herrscht eine von lüsternheit weit entfernte kräftige sinnlichkeit. dass man viel unnützes wesens von der deutschen keuschheit auch bei besprechung der höfischen epen des deutschen mittelalters gemacht hat, sei ohne weiteres zugegeben : man möge jetzt nur nicht den spiefs umdrehen und loblieder auf die französische sittenreinheit singen. sonst möchte man denn doch beispiele arger sittenrohheit auch aus den höfischen romanen der Franzosen beizubringen versucht sein, vgl. zb. nur die anmerkung bei Heinzel Üb. d. franz. Grlromane 23.

Anhangsweise bespricht F. das verhältnis von Füeterers Lanzelet zu seiner quelle.

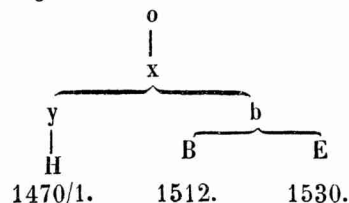
Bern, 12 mai 1902.

S. SINGER.

Studien zum liederbuch der Klara Hätzlerin. von KARL GEUTHER. Halle a. S., Max Niemeyer, 1899. 166 ss. 8°. — 3,60 m.

Die entstehung des liederbuches der Klara Hätzlerin zu schildern und den aufgenommenen dichtungen ihre litterarhistorische stellung zuzuweisen, ist eine ungemein reizvolle aufgabe, und es muss wunder nehmen, dass sie nicht längst gelöst ist. auf anregung von Strauch hat sie nun Geuther wenigstens für einen teil des werkes in angriff genommen in einer arbeit, die als erslingsschrift immerhin lob verdient und trotz mancher mängel uns entschieden fördert. dass ich letztere besonders hervorhebe, ist meine recensentenpflicht.

In einem ersten allgemeinen teil sucht G. zunächst festzustellen, dass die Hätzlerin, über deren lebensstellung und anderweitige tätigkeit er in aller kürze das nötige bemerkt, nicht als die sammlerin des liederbuches betrachtet werden dürfe : sie habe lediglich abgeschrieben, und das original (o) sei etliche decennien älter. das verhältnis der von der Hätzlerin geschriebenen Prager hs. (H) zu der leider verlorenen Bechsteinschen (B) und der Ebenreutterschen in Berlin, mscr. germ. in fol. 488 (E), lasse sich nämlich in folgendem stammbaum darstellen (s. 28):



der stammbaum mag richtig sein : aber G.s textkritische beweisführung (s. 8 ff) ist, wenigstens was das verhältnis von H zu BE anlangt, verunglückt, da sich G. zu seinem schaden auf Haltaus verlassen hat, statt die Prager hs. nachzuvergleichen, die er doch in händen hatte. sämtliche von ihm als lücken in H bezeichneten stellen sind nur lücken in Haltaus text. man füge also hier ein:

nach 1 8, 258: Des solt in warhait werden ynnen
Ich brüf du bist in dem synne
Vnd wilt vil knaben äffen
Du wirst dich selber treffen.

nach 1 8, 319 *Vnd warff*]:
ain quater vnd ain sës
Die firwitz sprach ia ist es des
Dem würffel ich auch wol getraw
Da warff

nach 1 8, 336 *Vnd wirt dich*]:
baide frawen vnd man
Darumb vil

nach 1 11, 80 : Dein durchleüchtig rotter mund
Durchgraben hat meins hertzen grund.

nach 1 2, 253 *Also wird got davon*]:
geert
Vnd all tugend davon

Ich benutze die gelegenheit, um zu bemerken, dass ich mir bei flüchtiger durchsicht der Prager hs. noch an folgenden stellen störende lücken in Haltaus text ergänzt habe:

1 6, 233 a : Ob ich mich ettwen chër.
Als (ich dir nit genädig sey).

1 7, 271 : (Bis dar will ich) bedenken mich
Das ich (getün müg durch dich).

1 20, 118 a : Grön ist anbegynn aller ding.

1 27, 170 : Vnd der sy wünschen wölt mit fleiß.

(vers 170 bei Haltaus ist als 169 zu zählen).

1 29, 92 : Hett ich genad so wurd das grön.
(in der folgenden zeile lis : *Solt*).

1 30, 50 a : Meiden verpewtet lachen.

1 30, 56 a : Meiden macht die stund langk.

1 43, 4 : Des bin ich worden ynnen.

1 45, 161 : Vnd far in manig främdes land.

(in der folgenden zeile : *Da wirt im manig* usw.).

1 50, 43 : Damit der zaubrer ist bereit.

(als reimwort in der vorhergehnden zeile lis : *läßhait*).

1 58, 278 : Ye öffner vnd ye plösser.

1 70, 148 : Die dich nit vil an gätt.

(vers 148 bei Haltaus ist als 147 zu zählen).

1 72, 6 : Vnd nem ailff zu ainer schantz.

eine genauere durchcollationierung der hs., als ich sie im augenblick vorzunehmen im stande bin, wäre gewis nicht überflüssig¹.

Vor der hand lässt sich sonach die möglichkeit, dass die vorlage von B und E einfach aus H abgeschrieben sei, nicht völlig abweisen; doch gebe ich G. zu, dass eine gewisse innere wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass die in BE fehlenden schlusspartien der beiden teile I 61—85 und II 103—133 in der originalsammlung fehlten. I 41 ist BE gewis nur übersprungen.

Die originalsammlung muss frühestens 1448 entstanden sein wegen der neujahrswünsche auf 1441—1448 (I 32—41). die unmittelbare vorlage der Hätzlerin wird das 1470 geschriebene buch des Jörg Roggenbach gewesen sein: so deutet G. s. 23 f in plausibler weise die angaben am schluss der Prager hs., die übrigens genauer als von Haltaus und G. von Kratochwil Germania 34, 474 widergegeben sind.

In CE stehn die nummern I 19—21 als geschlossene gruppe an der spitze der sammlung, gehn also den nummern I 1—18 voraus. G. meint s. 17 f. 27 f, sie seien vielleicht erst nachträglich dem liederbuch eingefügt worden und gehörten nicht dem original an. aber auffallend ist schon, dass die prosa I 22, die von der bedeutung der blätter handelt, sich im liederbuch der Hätzlerin so trefflich an 19—21 anfügt, schlechter in BE an nr 18 (ritter und bürger in der liebe). ein wichtigeres moment aber ist für die vorgeschichte der gruppe, dass in der mittlern partie der Regensburg-Münchener sammelhs. Cgm. 5919 v. j. 1510 (R bzw. R II) die nrr 19—21 hinter einander erscheinen, worauf die inhaltlich weniger geschlossene gruppe 16—18 folgt. man wird nicht gern an ein ganz zufälliges zusammenfinden dieser 6 gedichte in von einander ganz unabhängigen quellen denken. doch könnte man zunächst annehmen, dass zwei ursammlungen α und β , von denen α die nrr 19—21, β 16—18 enthielt, nur zufällig zusammengeraut seien in der weise, dass α (bzw. eine abschrift) in R II, H (oder der vorlage, G.s y) und b, β in R II und in der originalsammlung o copiert wären: freilich keine gerade sehr wahrscheinliche annahme. es könnte aber zweitens auch $\alpha + \beta$ eine ursammlung gebildet haben, die von o benutzt und durch die in b dazwischen stehnden stücke 1—15 erweitert wurde. und es könnte drittens R II von o oder einer seiner tochterhss. abhängig sein. welche dieser vermutungen das richtige trifft, hat die textkritik zu entscheiden, die s. 106 ff

¹ ich erweise vielleicht manchem einen dienst, wenn ich ausdrücklich feststelle, dass die viel besprochene grabschrift Hermanns vSachsenheim (Haltaus 71, 209 ff) auf bl. 210 oben beginnt und die durch eine grüne umrahmung besonders ausgezeichnete überschrift *Herman von Sachsenhain* (!) trägt, dass ferner auf demselben blatt die Grasmetze mit der auch von Haltaus ihr gegebenen überschrift folgt (irrig Martin Möhrin s. 10), dass also die letztere von der Hätzlerin unzweifelhaft als ein werk des Sachsenheimers bezeichnet ist.

etwas eingehender hätte vorgenommen werden müssen. doch lässt sich aus G.s ausführungen wenigstens entnehmen, dass sich für nr 16, die auch im anfang der Regensburger hs. (R 1) und in cgm. 370 (C 1) überliefert ist, der text von R 11 engstens zu b stellt, und ähnliches scheint sich auch für die nummer 21 zu ergeben, die ebenfalls mehrfach überliefert ist. danach wird es sehr wahrscheinlich, dass R 11 aus b geschöpft hat und eben deshalb auch die gedichte in der reihenfolge von b : 19—21 [1—15], 16—18 copierte. diese reihenfolge war schwerlich die des originals; vielmehr wird der schreiber von b die nrr 19—21 übersprungen und am anfang der fertigen abschrift nachgetragen haben. wenn in B diese nrr auf unpaginierten blättern stehn, so ist damit wol nur eine schreibeinrichtung von b nachgeahmt.

Ist demnach in den stammbaum auf der b-seite auch R 11 einzufügen, so steht weiterhin zu ihm auch der dritte teil des cgm. 713 (C 4) in beziehung, wie G. s. 132 anm. 12 und 60 ff erörtert und teilweise durch neue stambäume erläutert. es ist nämlich offenbar, wenn G.s angaben über (B) E zuverlässig sind, 1 2 aus b oder der vorlage von b abgeschrieben¹. die in demselben dritten teil von C 4 befindlichen nrr 1 8. 3. 21 (?)². 76. 5 (vgl. s. 47) stammen aber, wie sich aus den textkritischen erörterungen zu den einzelnen nrr ergibt, aus andern quellen. ganz klar treten diese dinge bei G. nicht hervor. es ist ein mangel der arbeit, dass G. trotz einigen hierher gehörigen bemerkungen auf die entstehungsgeschichte der verwanten sammlungen sein augenmerk nicht gerichtet hat. wo eine hs. aus ganz verschiedenen teilen besteht und nur von buchbinders gnaden eine einheit bildet, wie das bei C 4 der fall ist, hätte das mindestens in aller kürze dargelegt und etwa in der übersicht über die zu stücken der Hätzlerin stimmenden nrr s. 47 durch verticalstriche angedeutet werden können, dass 52. 12 einerseits und 8. 5 anderseits ursprünglich zu ganz andern sammlungen gehörten wie die genannten nrr. über cgm. 270 und 379 vgl. QF. 77, 157 und dazu Euling Studien zu HKauf-ringer s. 57. es ist doch nützlich zu wissen, dass die partie von cgm. 270, welche die nrr 1 5. 75 [85]. 7. 2 enthält, auf dieselbe quelle zurückgeht wie die, welche in cgm. 379 die nrr 5. 7. 2 überliefert.

¹ was G. zu 1 2 über P 2 bemerkt (s. 61), ist, gelinde gesagt, ungenau.

² G. identifiziert offenbar das gedicht *Die siben varb* C 4 bl. 99b—110b mit 1 21, benutzt aber den text bei besprechung der nummer im speciellen teil nicht. ich habe, als ich vor jahren die hs. in händen hatte und mir über ihre zusammensetzung kurze notizen machte, keine beziehung zur Hätzlerin angemerkt und mir nur notiert, dass das im anfang vielleicht verstümmelte gedicht beginnt:

(H)yt dich vor der geselleschaft
Die gern rumet (!) und clafft

und schliest:

Nu ist es komen alles auf ein ende
Nu reicht sy mir zu lon die hende.

Mit dem eben gerügten übelstand hängt es zusammen, dass G. unvorsichtig datiert. so setzt er C 4 ins jahr 1476. es lässt sich über die entstehungszeit aber nur folgendes aussagen. nach einer notiz Schmellers auf dem einbanddeckel und den neuen vorblättern ist die hs. im december 1830 eingebunden worden; bei dieser gelegenheit sind entfernt: 1) ein hsl. calender für 1478 in folio, der 'dabei gelegen' hatte und nach Schmellers angaben 'mit als umschlag' diente, 2) der umschlag, 'eine pergamenturkunde von 1458, das handwerk der kürschner zu Bamberg betreffend'. betrachtet man die stücke als teil der hs., so ist sie als ganzes frühestens 1477 entstanden: denn eher wird der calender nicht angelegt sein. ein terminus ad quem ist nicht gegeben. entstehungsort wird Bamberg sein. über die entstehung der einzelnen teile ist aber damit noch gar nichts ausgemacht. die ziffer 1476 hat G. wol dadurch gewonnen, dass er oder seine quelle wert darauf legte, dass im ersten, von Schmeller zusammengestellten und teilweise geschriebenen, mit gesonderter bezifferung versehenen teil ein altes loses blatt (bl. 3) eingeklebt ist, das vom pauker von Niclashausen handelt.

Nach einer kurzen übersicht über die 'composition des liederbuchs' (s. 25 ff), auf die ich zurückkomme, wendet sich G. dann in seinem speciellen teil lediglich der 1 (im druck 2) abteilung des liederbuchs zu und lässt zunächst in den beiden ersten paragraphen (s. 30 ff) die sonstige überlieferung der hier mitgeteilten nrr überschauen. unrichtig sind dabei seine sämtlichen angaben über die Weimarer hs. O 145, eine wichtige, wie es scheint, wenig benutzte sammlung¹. sie enthält die nrr 12 (bl. 42—44 b). 2 (bl. 48—53 b). 85 (bl. 53 b—60). 5 (bl. 72 b—82 b). 75 (bl. 124—132 b). 1 (bl. 132 b—140 b). 72 b (bl. 160 b—173 b). die nrr 34. 14 stehn mit nichten in dieser hs.! sie stammt aus Augsburg, 'etwa v. j. 1475', wie, abgesehen von sprache und orthographie, die am schluss (bl. 226—229 b) aufgezeichneten formelhaften briefeingänge verraten, in denen Augsburger behörden und personen genant sind. es ist die von Zarncke im Deutschen Cato unter den siglen t, v (s. 17) und — für die parodie — A (s. 143) benutzte hs. sonst ist mir nur aufgefallen, dass für 19 die Dresdner hs. M 203 nachzutragen ist, wo das gedicht bl. 36—37 aufgezeichnet steht, in einer abschrift des 18 jhs. aus der spolierten hs. M 42, fragmentarisch und mit Suchenwirts Schöner abenteuer verschmolzen, danach gedruckt von Kratochwil Germ. 34, 436.

Im dritten paragraphen des zweiten teils, der mehr als zwei drittel des buchs umfasst, tritt der verfasser dann in die untersuchung der einzelnen nrr ein. um dabei zu völlig befriedigenden resultaten zu gelangen, hätte er aber viel tiefer in die textgeschichte eindringen müssen, als er das getan hat. es waren

¹ die andre Weimarer hs. war als Q 566 zu citieren.

freilich 48 hss. zu benutzen, darunter zwei leider in London befindliche. allein das hilft nun einmal nichts: wir müssen endlich dazu gelangen, auch für gedichte des 15 und 16 jhs. die gesamte überlieferung heranzuziehen und mit der alten bequemen art, immer nur zwei oder drei hss. einzusehen, gründlich aufzuräumen. wie wenig die paar von G. gegebenen stichproben nützen, erfährt der nachprüfende auf schritt und tritt. ich habe mir sie durch ältere und bei gelegenheit dieser besprechung unternommene collationierungen einzelner hss. zu ergänzen gesucht, bin aber natürlich außer stande, an dieser stelle meinerseits die von G. unterlassenen vorarbeiten nachzuholen. nur so viel will ich für die benutzer seiner Studien bemerken, dass man sich mitunter auf seine angaben keineswegs verlassen darf, am allerwenigsten wo er durch schweigen für eine la. zeugnis abzulegen scheint. aber auch positive angaben sind gelegentlich unrichtig. so ist beispielsweise in den auf s. 92 mitgeteilten plusversen des cod. pal. germ. 313 (P 2) zu 19 zu verbessern: v. 1 *Daynn* v. 5 *wonniclichem* v. 12 *lustlich* v. 14 *gut* v. 17 *richfar* v. 22 *Vber* v. 23 *besechen* v. 26 *zuland* v. 29 fehlt mit nichten, sondern lautet: *Da ich die linden sech stan* v. 30 *Vvnd solt* v. 32 und 33 waren nicht einzurücken v. 32 *onstach* (für *onsach*). darauf folgen noch die verse:

Mich beducht das ich by myner czit

Hett gesehen nye so wyt

Kein linden noch so gros.

ebenso ist in den plusstrophen aus P 2 auf s. 93 v. 4 *wis* in *bris* zu bessern, v. 7 *abentur* zu lesen. in v. 10 ist *ich* in der hs. ausgelassen. v. 11 hat die hs. statt *Dreit* ein fehlerhaftes *Deitt* (oder allenfalls *Dritt*).

Was lässt sich über die verfassers der einzelnen im liederbuch der Hätzlerin enthaltenen nrr ausmachen? das ist die frage, die G. am lebhaftesten beschäftigt hat. auch für ihre beantwortung scheint mir ein vorsichtiges auflösen des gewebes, mit dem wir es zu tun haben, unter beständigem hinblick auf die verwanten sammlungen unerlässlich. die fragen, die bei einem einzelnen litteraturwerk auftauchen und methodische behandlung fordern, sind auch einer sammlung wie der vorliegenden gegenüber nicht zu umgehn. da ist zunächst die frage der composition. haben wir es mit roher zusammenfügung oder einer ordnenden tätigkeit zu tun? ordnung erfordert zunächst eine psychologische, blofse juxtaposition sogleich eine historische, dh. quellenkritische erklärung. aber ein ordnendes princip kann auch erkennbar und dennoch nicht streng durchgeführt sein. da handelt es sich darum, zu erkennen, ob die composition durch interpolationen gestört ist, nachträge des ursprünglichen sammlers oder eines copisten, oder durch 'entgleisungen', die etwa darin bestehn können, dass der sammler sich gelegentlich durch die abweichende zu-

sammensetzung einer seiner vorlagen aus der bahn ziehen liefs, oder darin, dass er aus mangel an geeigneten quellen auf sein ordnungsprincip von einer bestimmten stelle an verzichtete. sehr weit wird man zwar mit solchen allgemeinen erwägungen in der regel nicht kommen: sie fordern ergänzung durch text- und quellenkritische untersuchungen. G. hat sich im wesentlichen darauf beschränkt, die verfassersfrage dadurch zu lösen, dass er bei durchsicht der einzelnen nrr zu ihm auffälligen wendungen parallelstellen beigebracht hat, die unzweifelhaft nützlich und dankenswert sind, aber doch nicht so viel beweiskraft haben, als er ihnen zutraut. was glaubt er nicht alles dem Sachsenheimer und seiner schule zuschreiben zu müssen? selbst auf eine rein sprachliche untersuchung der von ihm behandelten dichtungen hat er sich nur selten eingelassen.

Obwol es an guten und fördernden bemerkungen keineswegs fehlt, wird man doch das gefühl nicht los, sich dauernd auf ganz unsicherm boden zu bewegen. über die beweiskraft einzelner wendungen kann man sich leicht täuschen, zumal wenn man in der zeitgenössischen litteratur nicht sehr belesen ist. so beweist es zb. gar nichts, wenn HvSachsenheim und ein bei der Hätzlerin vertretener anonymus die wendung *die gibellinen und die gelfen* verwertet, die man schon bei Suchenwirt ix 191. xiv 80, im Buch der rügen 229ff und sonst noch oft genug findet (vgl. Schmeller Bair. wb.² 818. 1216. 1270 uö.). nur gehäufte parallelen, zumal reimanklänge, geben eine gewisse wahrscheinlichkeit ab. dazu können dann aufsre gründe treten.

Einen relativ sichern ausgangspunct hätte etwa die partie i 27—41 gewährt, die sammlung von neujahrswünschen auf die jahre 1442—48, über die schon OSchade Weim. jb. 2, 78ff gehandelt hat. dass sie von demselben verfasser herrühren, war leicht zu sehen, und ist auch schon vor G. von Ernst Meyer in seiner dissertation Über die gereimten liebesbriefe, Marburg 1898, s. 87f ausdrücklich hervorgehoben worden. der dichter wird im nördlichen Baiern oder einem bair.-fränkischen grenzgebiet zu suchen sein. dahin scheinen mir wenigstens die reime zu weisen, von denen ich *genâden: schaden* 40, 33, *spiegel: sigil* 40, 49, *mûlstain: dein* 39, 9. 39, 19, *friuntlichait: leyt* ('ligt') 36, 11, *paw (bûwe): fraw* 37, 49. 41, 23, *traw (trûwe): fraw* 40, 30 doch einem Alemannen nicht ohne weiteres zutrauen möchte. der verfasser, der mit den floskeln der liebesbriefe arbeitet, scheint auch Hadamar vLaher gekannt zu haben: 36, 27 *Mein hündlin Harr das ist ganz weiss.* er bietet in nr 39 eine ausgeführte liebesallegorie: Die mühle der liebe. 41, 16 wird das evangelium citiert.

Was unmittelbar hinter i 41 folgt, ist von dem vorhergehenden durch eine breite kluft getrennt: i 42 eine 'abenteuerliche red', dh. die sinnlose aneinanderreihung von allerlei gereimten phrasen ist in dialekt und technik unverwant; ebenso i 43

Suchenwirts Spruch von dem spil. dagegen ist vor 1 34 der abschnitt entschieden weniger fühlbar. G. schreibt auch 1 32 und 33 demselben verfasser zu. und wenigstens werden sie in dieselbe gegend gehören. vgl. etwa *erschlagen : frägen* 33, 53, *tragen : frägen* 33, 149, *rossen : lassen* 33, 107, *getraw : fraw* 32, 35. für *wiche* (3 sg. prät.) : *schlichen* 33, 28 ist vielleicht *weich : schleich* zu lesen. aber auch sonst stehn sich die nrr so nahe, dass, obgleich G. nicht gerade entscheidendes vorbringt (s. 120), seine hypothese doch viel wahrscheinlichkeit für sich hat. ich verweise noch auf 33, 55 *ob mich kein wunder übet* (: *betrübet*) neben 37, 35 *In deinem dienst mich freude übt* (: *betrübt*); ferner auf

33, 36 ff : Mich fräet mer ewr rotter mund
Wann alles das auf erden lebt.
Mein hertz in hohen fräden strebt,
So ich ewr triu bedenck.

neben 40, 43 ff : So hab ich grössern lust,
Dann yemantz der vff erden lebt.
Mein hertz in hohen fräden strebt,
Wann es dein triu bedenckt.

33, 153 ff : On vnderlas gepunden,
Wann ich ze chainen stunden
Ir lieb vnd triu vergessen chan

neben 36, 9 ff : Du hast mich ietz gepunden,
Das ich zu chainen stunden
Vergiß deiner friuntlichait

(vgl. dazu noch 32, 10 ff:
So hast du doch das hertze mein
Lieplich mit triu gepunden,
Das ich zu allen stunden
Mein zeit vnd weil mit dir vertreib.).

1 33 : die beschreibung eines liebesabenteuers, bei dem der liebende eine goldne fessel erhält, steht auch in einer der Londoner hss. (L 2) zwischen 1 2 und, was mir beachtenswert erscheint, Suchenwirts Schöner abenteuer. 1 32 ist in der Stuttgarter hs. (= St) von den beiden in H vorhergehenden nrr umrahmt, nach G.s angaben in einer von H unabhängigen überlieferung. es ligt also nahe, anzunehmen, dass diese stücke 1 30 — 32 schon in einer ältern sammlung vereinigt waren. als werke desselben verfassers?

Auch 1 30 dürfte gleichen dialektischen ursprung haben wie die nrr 1 32 ff. vgl. *gaden : genäden* 120, *allain : gesein* 167. *möcht angetuon* im reim zu *hindan* 143 lässt sich freilich leicht in *hett angetân* verbessern, sodass man nicht nötig hat, mit der bair. infinitivform *tân, tön* zu rechnen. in 1 31 erinnert nur *gedächt : erkracht* 10 an verwante reime der besprochenen nrr. G. meint nun, auch 1 31 und 32 seien wol demselben verfasser

zuzuschreiben. mir scheint nichts dagegen zu sprechen. doch hat G. übersehen, dass auch 1 30 und 33 ein paar berührungen haben. vgl. zb. 30, 105 = 33, 65 *Doch vngeletzt ir eren* (wo auch die ganze situation verwandt ist). auch in 1 30 findet sich allegorie. zu 30, 42 *Zuhannnd kam meiden gerannt* vgl. zunächst Suchenwirt Schöne abenteuer xxv 89 *Do cham vraw Ere her gerant*, aber doch auch 30, 17 *Doch kam meins hertzen trost gerannt*. ebenso berühren sich auch 1 30 und 34.

vgl. 30, 156 : Alles das ir hertz begeret
Vnd darzû was ir frâuden meret,
mit 34, 35 : Auch alles das dein hertz begert
Vnd was dir wunn und lust mert.

ferner berühren sich 30 und 31.

vgl. 30, 23 : Als ich sy an mich trucket
Vnd lieplich zu mir schmucket
mit 31, 21 : Wann ich recht bedenck, wie
Mich das liebste trucket
Mit weißen armen schmucket;
sowie 30, 146 : Gar senlich sy mir clagen gund
Ir laid, das scheiden machet;
Ir hertz vil dick erkrachet
mit 31, 9 : Wann als erst schaiden wart gedacht
In pitterkait mein hertz erkracht.
Ellend gund ich pedencken

räumliche nachbarschaft und inhaltliche berührungen kommen hier doch zusammen, um wahrscheinlich zu machen, dass all diese nrr schon in einer ältern quelle vereinigt waren und vielleicht denselben verfasser, jedenfalls dieselbe heimat und litterarische verwandschaft haben.

Ob man in diese gruppe noch andres hineinziehen und über 1 30 nach rückwärts hinausschreiten darf, ist zweifelhafter. ich möchte auch noch 1 29 ins auge fassen. der dichter dieser nicht ganz intact überlieferten nr erzählt nach längerer einleitung, wie seine spröde herrin, als er sie um ein kränzlein bittet, ihm einen strohkranz verehrt, diesen aber dann auf seine bitten ins feuer wirft. obwol sie ihm keine andre gunst erweist, sondern ihn nur zum ausharren ermahnt, scheidet er hocheufreut und verspricht, ihr ferner zu vertrauen. G. vermutet s. 117 denselben verfasser wie bei 1 4. 10. 45 ('Gozold' s. 73). aber der md. charakter scheint mir in 1 4 ausgeprägter, während ich 1 29 auf grund der reime — der wortschatz ergibt hier wie anderwärts nicht viel — auch dialektisch in der nähe der ihr folgenden nrr belassen möchte, wenn auch die für diese charakteristischen reime *ë:é, au:û* — vielleicht rein zufällig — fehlen. neben *-lich* steht v. 55 *fröleich* : *geleich* im reim : freilich mehrdeutig. v. 24 lis *gesedelt*, was in der intransitiv-reflexiven bedeutung auch in 1 68, 421 (Aelblin vEselsberg) im reim erscheint. v. 117 ist natürlich *nit* in den reim zu

setzen : *nit* : *quitt* wie 31, 1. verwante floskeln wie in den behandelten gedichten finden sich:

29, 155 : So ich ewr weis vnd pãrd betracht,
So geschicht, das mein hertz erkracht

wie 31, 91 und 30, 146.

29, 7 *Mit friuntlicher gepãrd* wie 41, 41, worauf beidemal *heur als fert* reimt (vgl. auch 38, 22). 29, 10 *Alles trostes bin ich on* + 29, 136 *So tũnd ir mich schier sorgen on* wie 41, 44 *So bin ich aller sorgen on*. 37, 47 *Yedoch bin ich der sorgen on*.

29, 104 : Ich sprach : fraw, und wolt ir stillen
(: nach deinem willen)

Mein pein groß vnd vngehewr.

29, 203 : Sy sprach : gesell, ich tũ dein willen,
Tũ ich dir damit vnrũ stillen.

vgl. 37, 6 : Künt ich dir unmũt stillen.

(: nach deinem willen)

und 33, 63 : Wann sy vergunt mit willen,
Was vnmũt ir mocht stillen.

29, 237 : Leib, gũt vnd mũt sey euch ergeben,
Nach ewrem gefallen will ich leben.

vgl. 37, 33 : Leib, synn vnd mũt sey dir begeben,
Dir ain will ich zuwillen leben.

35, 22 : Sich hat mein hertz zu dir geselt
Vnd ist in triuen dir begeben,
Ich will ye dir ze willen leben.

auch der eingang in 1 29 und 31 ist verwant : 'im mai (vgl. auch 1 30), wenn zwei und zwei sich zusammenfinden, steh ich allein'. reimbrechung ist überall sparsam angewendet. für die beschreibung der liebsten scheint mir Suchenwirts Schöne abenteuer (Primisser nr xxv) benutzt zu sein, wenn auch derartige beschreibungen sich immer in ähnlichen phrasen bewegen.

vgl. bes. 29, 31 ff : Von varb ist sy recht geuar,
Auch ir stirn völliġ zwar,
Ire augpraw schmal gestrichen,
All ir gestalt vnuerplichen,
Sy hat zway valcken augen . . .
Wengl in rot und weiß gar taugen
Vnd ist ir neslin schön gepogen
Ire örlin suptil geschmogen . . .

und Sch. ab. v. 203 ff:

Zwei augen braun nach valcken art
Dar in das weys sich nicht enspart,
Nach wunsch gar unverblichen,
Ir brawne bra gestrichen
Mit einem pemsel waren dar.
Ir hiern (*lis* stiern) weizz und wol gevar, . . .
Auch hat die zarte maget rain

Zway orel an ir haubet chlain,

Nach wunsche wol geschmucket dar

29, 45 *Ir hend suptil, ir vinger lanck* = Sch. ab. 181 *ir hendel weis, ir vingerl lank*. vgl. auch 29, 40 und Sch. ab. 195 usw. noch näher als der von Prümmer abgedruckte text scheint, wie ich aus den notizen von Kratochwil Germ. 34, 446 ersehe, die verballhornung des Hans vTrembach zu stehn. vgl. v. 206 *Ir augpra schon gestrichen*; v. 210 *Zwey örlein geschmucket und klain*.

Der vers *Ir hendlen weiß, ir finger langk* (reim: *planck*) steht nun aber — und damit werden wir abermals weiter gelockt — auch 27, 160, in einem gedicht, aus dem sich noch folgende parallelen anmerken lassen: von 126f *So gib ich dir ze lon ain krantz von wolgemüt* zu 36, 37 *Das ich mit recht sol tragen Von wolgemüt ain krentzelein*¹; von 131 *Ir seit meins hertzen kaiserin* zu 32, 1 *Wol hin, meins hertzen keiserin*, 39, 25 *Halt vest, meins hertzen keiserin*!; von 56 *mein höchstes hail (: ze tail)* zu 41, 1 *höchstes hail (: ze tail)*, 29, 154 *zart höchstes hail*; von 215 *mein höchster hordt* zu 29, 141 *mein aller höchster hordt* (vgl. 35, 9 *mynnecklicher hordt*, 30, 91 *mein außerveller hordt*, 30, 27 *früntlicher hordt*); von 129 *mein hordt, mein höchster trost (: erlost)* und 252 *mein höchster trost (: erlost)* zu 32, 1 *mein schatz, mein trost (: erlost)*, vgl. auch 33, 101;

von 103f: Sy bot mir dar ir hendlin weiß

Mit willen vnd mit ganntzem fleiß

zu 29, 107: Sy nam den krantz in ir hand weiß

Vnd prennnet den mit gantzem fleiß.

vgl. auch 25f *nach allem fleiß: rot und weiß*, 169 *schön und weiß: mit allem fleiß*; *weiß* und *fleiß* im reim auch 39, 33. 36, 27; ferner von

32f: In einem garten vberal

Ging ich hin vnd wider.

Ich gedacht: setz dich nider . . .

und 30, 101: Wir gingen in grönem gras

In ainem garten hin vnd wider.

Darnach setzt wir uns nider . . .

sind es auch alles durchaus keine sehr schlagenden parallelen, so kommt doch eine zur andern. dem reim *vmfahen: empfangen* v. 182 vergleicht sich der reim *empfacht: umbfacht* 41, 39.

Das gedicht, für das eine anleihe bei Walther vVogelweide nachgewiesen ist (vgl. 33, 43ff *Die plümlein sprungen durch das gras [: was]* . . . *Die vogel sungen widerstreit*), erzählt nach einem einleitenden spaziergang im mai, *so sich fräet menniglich* (v. 21, vgl. 30, 6 *So liebes lieb nymbt acht*, 29, 6 *So samen sich ye zwey und zwey*), wie der dichter im traum, so scheint es (s. v. 35), an das bett seiner liebsten tritt, mit ihr ein gespräch hat, die

¹ vgl. aber auch 17, 53: . . . *ein krentzelein von wolgemüt Das ist für sendes trauern güt*.

gunst genießt, ihre weissen ärmlein bloß zu sehen, und, nachdem sie aufgestanden ist und sich angekleidet hat, mit einer umarmung belohnt wird. in einzelnen zügen wird man manche verwantschaft mit den schon besprochenen gedichten bemerken. einen liebestraum erwähnt auch 34, 20 ff. der dichter ist ungewöhnlich demütig. als die dame ihn empfängt, beugt er sich vor ihr auf ein knie, *Als das wol pillich was, Vnd wär ich halt künig gewesen* (v. 108); wäre er auch ein berühmter mann, so versichert er mit mehreren vordersätzen, *Noch wär ich eür lieb nit wert* (v. 145). ebenso der dichter von 138 : *Nun ist dein lob so über groß, Vnd wär ich eines künigs genoß, Noch wärest du mir ze güt.* der dichter von 127 ist von lüsterheit nicht frei : der bloße arm der liebsten erregt seine phantasie. vgl. dazu 30, 136 : *Mit armen bloß sy mich vmbfie.* auch der dichter von 130 sieht die liebste im bett (nachdem er vorher in einem bett gelegen, *Da vor mein lieb gelegen hett* v. 122). aber weiter wird weder hier noch dort gegangen. der dichter tritt züchtig bei seite, bis die liebste ihr kleid angetan hat. vgl. 27, 202—214 und 30, 141 f *Vnd hieß mich treten hindan Biß sy ir klaid möcht angetün.* sämtliche besprochene gedichte durchzieht eine grofse ehrpusligkeit (vgl. 27, 244 *Ee ich nur gedencken wolt, Das ewrn eren schaden solt . . . usw.*).

All diese einzelheiten rechtfertigen es wol, dass ich auch 127 in die besprochene gruppe einbeziehe. auch glaub ich, dass aus meinen ausführungen nun schon hervorgeht, dass es wirklich am nächsten ligt, für die sammlung 127. 29—41 denselben verfasser anzunehmen : ich habe diese annahme, wie ich versichern darf, an der hand eines kleinen reimwörterbuchs mehrfach durchgeprüft und bin für meine person immer wider in ihr bestärkt worden.

Nun schiebt sich aber 128 in unsre sammlung eine nummer, die dem Teichner zugeschrieben wird¹. jedesfalls passt sie ihrem ganzen ton nach nicht in die umgebung hinein. die reime zeigen beträchtliche abweichungen. wir haben es also mit einer 'interpolation' zu tun. ich vermute, dass diese klage über die anmafsung der männer als ein gegenstück zu dem musterhaften verhalten des mannes in 127 eingelegt ist. trifft diese vermutung zu, so würden wir auf die tätigkeit eines sammlers stofsen, der derartige parallelisierungen liebte und mit rücksicht auf sie seine quellen umgestaltete.

Mit nr 127 ist der kreis zunächst beschlossen. über das kurze rätsel 126 lässt sich nichts ausmachen. die reime *sy: nie, enhab: tag* sind nicht in der art der besprochenen nrr. vielleicht ist es gar erst nachträglich als lückenbüfser eingeschoben: in der Prager hs. dient es die vorderseite von bl. 89 (die mit 25, 227 beginnt) zu füllen. 125 stammt aus der Minneburg, vgl.

¹ in der überschrift rühren die worte 'Vom Teichner' vom herausgeber, nicht von der Hätzlerin her.

Ehrismann Beitr. 22, 261, was G. s. 114f entgangen ist. dadurch wird G.s Vermutung wahrscheinlicher, dass auch die Minnelehren 1 24 aus einer größeren Dichtung stammen. *Jungermann* ist wol der Verfassername. die Reime *lobesam : man* 1, *helen : bevelhen* 5, *überwinden : vinde* 27, *pesten : gesten* (= *geste* acc.) 39, *schawen : erfröwen* 47, *welt : geselt* 55 wird man am ehesten einem fränkischen Verfasser zutrauen. 1 23 ist das Herzemäre Konrads vWurzburg. bildeten diese Dichtungen etwa eine kleine, in sich geschlossene Sammlung, und ist es noch ein Äußeres Zeichen dafür, wenn bei der Hätzlerin 1 23 mit bl. 77 beginnt und auf bl. 76 unten etwa 8 Zeilen frei geblieben sind? G. lockt freilich auf andre Pfade. der Wiener cod. 2201 (2238), dh. die Suchenwirts. C nach der Bezeichnung Kratochwils, führt nämlich in dem Inhaltsverzeichnis des ältern Codex, den C benutzt hat (N), ein Gedicht von den sieben Farben Jacob Peterswalds auf, das G. s. 109 mit unsrer nr 21 identifiziert, wobei er augenscheinlich gewicht darauf legt, dass in N Konrads Herzemäre unmittelbar darauf folgte. die Identifizierung der beiden Gedichte scheint mir aber schon deshalb übereilt, weil das Gedicht des Peterswald nach C in N 9 Blätter umfasste, also länger war als das auf 7 Blätter berechnete Herzemäre, das in der verstümmelten Fassung der Hätzlerin doch noch immer 486 Verse zählt, also mehr als doppelt so viel als die nr 21 mit 212 Versen. —

In ähnlicher Weise, wie es hier geschehen, lassen sich auch andre Partien der Sammlung analysieren und über die Tätigkeit des Sammlers und seine Quellen lehrreiche Beobachtungen anstellen. ich würde aber den Rahmen einer Besprechung weit überschreiten, wenn ich derartige detaillierte Betrachtungen vorzulegen fortführe. glatte Resultate kann ich ohnedies nicht geben. ich möchte deshalb nur noch auf die eigenartigen Beziehungen zwischen den nrr 1 8. 9 und 14 hinweisen, vornehmlich auch um zu zeigen, welche verschiedene Beurteilung deutliche Berührungen zwischen Gedichten derselben Sammlung zulassen.

Die etwas verschwommene Dichtung 1 14 ist wol nicht vollständig erhalten. wir erfahren, dass die Liebste des Dichters in dem allegorischen Schloss 'Immer' wohnt, um das, wie um Dornröschens Behausung *ein schön gewymmer gewachsen ist zu ainem hag*, dass aber der Dichter, als er sie aufsuchen will, den ihm wolbekannten Steig durch gehauene Äste versperrt (und verwachsen?) findet. im Traum erfährt er, dass ein neuer Steig zum Schloss führt; als er auf ihm vorwärts dringt, wird er erst von der Dienerin, dann von der Herrin selbst in aller Form abgewiesen. auf einem Moos findet er Frau Elend und baut mit ihr das Haus Trauern. nach längerer Zeit unternimmt er mit seiner Hausgenossin einen Spaziergang und trifft eine Abgesante der Frau Minne: Frau Minne, so hört er, will alle ungetreuen strafen... das Auftreten der Hofmeisterin der Frau Minne am Schluss er-

innert stark an den schluss von 118. an 120 klingt, abgesehen von der übereinstimmung eines gleichgültigen verses (114, 354—585 = 20, 83) und dem umstand, dass auch hier der mai sein *gezelt* aufgeschlagen hat, die wendung v. 314f an: *Dir mag weder fräd noch mü̃t Nỹmer von mir bekleiben* (dazu v. 150), vgl. 20, 90f: *Dem wunsch ich, das im nimer güt, Ere glück, gesunt-heit bekleib.* mit der früher besprochenen gruppe sind die be-rührungen noch oberflächlicher (vgl. *meines hertzen hordt* 58, *trost und höchster hordt* 305), doch will ich nicht unterlassen, v. 181f *Vnd sag ir, wie du habest gelebt, Wie dein hertz in fräden strebt,* neben 33, 137f. 40, 43f zu stellen und auf 11, 41f zu verweisen.

G. rechnet s. 103 die nummer zu den spruchgedichten aus dem kreise Hermanns vSachsenheim. ich versteh aber nicht, wie er sagen kann, die dichtung steh in sprachlicher beziehung der Möhrin so nahe, dass es genüge, die hauptsächlichsten ähnlich-keiten anzudeuten. reime wie *fart : gelertt* (lis *gelart*) 190, *ver-schult : wolt* 291, *verdient : plint* 219, *triu : paw* 73, *piegen : ge-stigen* 161, *yimmer : zwingen* 113, *clöpfen : geloffen* 281, *haben : tage* 529, *habt : behagt* 57, um nur die auffälligsten heraus-zugreifen, ferner die überschüssigen *n* bei den reimenden infin-iti-ven *schaiden* (?) 21, *gelingen* 38, *machen* 151, *tragen* 341, *eylen* 384, *schleichen* 400, *vinden* 517, *schwinden* 528 (denn als reim-wort wird *rinde* zu lesen sein), *haben* 530, *geleichen* 569, dazu im particip *gelassen* 185, sind doch gewis nicht in der art der Möhrin. die parallelen, die G. anführt, um zusammenhang mit den dichtungen Hermanns zu erweisen, sind ganz äußerlicher art. die phrase *bis an mein endes zil* steht zb. auch 40, 55. 41, 9; und 'mir stiegen die haare zu berge' wird noch mancher sagen. schon die mischung vierhebiger mit einem starken pro-centsatz dreihebiger verse ist nicht in der art des Sachsenheimers. dagegen ist der von G. bemerkte anklang von 114, 165f an 9, 89f allerdings bemerkenswert. ich füge hinzu:

14, 197ff: Zu meinem hertzen ich da sprach:

Nun ratt, wie ich tû!
Es riet, dass ich hinzû
Solt gän vnd nit reytten.

neben 9, 166ff: In meinem hertzen ich da sprach:

Nun ratt, wie ich tû!
Es riet, das ich gieng hinzû.

weist das nun auf denselben verfasser? über den inhalt von 19 vgl. Jantzen Geschichte des streitgedichts im ma. s. 51f. man könnte geradezu in den ersten versen von 19 eine anspielung auf 114 sehen. ich bin dennoch zweifelhaft. vers- und reim-technik scheinen mir nicht so besonders eng mit einander ver-want. es könnte auch eine nachahmung, sei es hier oder dort, vorliegen, oder eine von demselben manne gemachte überarbei-tung älterer dichtungen. aber übersehen darf nicht werden, dass

in P 2 nr 9 unmittelbar auf 14 folgt. auch bei nr 9 ist der einfluss des Sachsenheimers von G. s. 94 nicht erwiesen. md. überlieferung ligt bei nr 9 aufser in T, wo auch nr 14 vertreten ist, auch in der Dresdner hs. M 203 vor, wie schon oben erwähnt ist.

Nun ist aber auch zusammenhang von 14 mit 18 kaum von der hand zu weisen. denn es ist doch wol mehr als zufall, dass 14, 342ff, wie G. bemerkt hat, an die 8, 191ff benutzte strophe 223 aus der Jagd Hadamars vLaber anklingt:

Ach, verrez fûrgewinnen, daz machet widerlôufe
Vnd vil in wâge rinnen usw.

freilich muss sich der dichter von nr 14 bei den worten

Es hat laid vf meiner wage
So gar ser fûrgewunnen,
Ach wâr ich hin gerunnen
In wasser vor zehen jarn,

etwas ganz andres gedacht haben als Hadamar bei den seinigen. die verse stellen sich näher als zum original zu 8, 191f *Ach langes fûrgewunnen Vnd vff wasser ir weg, runnen* (cgm. 439: *Ach langes fewr gewynnen Ich will yn wasser auf wag rynnen*), und man wird wol annehmen müssen, dass dem dichter von nr 14 die stelle in ähnlicher verballhornung bekannt wurde, wie sie die überlieferung von nr 8 aufweist. auch 14, 1f *Sich fûgt ains tags zeit, Das zwen gesellen on neidt . . .* klingt an 8, 15 an : *Nun fûgt es sich in kurzer zeit, Das ich auch kam on argen neidt . . .*, was aber auch sonst begegnet. bedeutungsloser ist jedenfalls der zusammenklang von 14, 32f *Ich sprich es wol by triuen, Das ich dir vil gûtes gan*, an 8, 370 f : *Die gunst hab dir von mir ze lon, Das ich dir nit wan gûtes gan*; ferner von

14, 465f : Nun wil ich ser bitten dich,

Das du wöllest beschaiden mich (= 575, vgl. 582)

an 8, 287f : Ains des will ich fragen dich,

Des solt du auch beschaiden mich;

von 14, 524 *Du solt fûrwar gelauben mir* (ähnlich v. 288. 477) an 8, 152 *Du solt fûrwar gelauben mir* (vgl. 259). auch der dichter von nr 8 (*Von ainer stätten vnd fûrwitzen*, vgl. Jantzen aao. s. 54f) erzählt in der einleitung, elend sei gar lange zeit sein zehrgeßell gewesen.

Der kreis schließt sich, indem sich auch 19 und 18 berühren in

9, 71f : So bin ich stâts frâdenreich:

Zwâr vnser leben ist vngeleich,

(ähnlich v. 131f)

= 8, 119f : So wâr ich allzeit frâdenreich:

Das leben ist also nit gleich.

hier aber muss die frage aufgeworfen werden, ob in 19 die citierten verse auch im originalgedicht standen. in P 2 fehlen sie mit mehreren umrahmenden versen an beiden stellen; aber P 2